Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

572 (7.12.1900) Parlaments-Ausgabe

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mk. 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mk., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion 3—4 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pfg., für auswärtige Inserate 20 Pf. Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der Bad. Landeszeitung, Karlsruhe, Hirschstraße 3, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Parlaments-Ausgabe. **Karlsruhe, den 7. Dezember 1900.**

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 6. Dezember.

Das Haus ist schwach besetzt.

2 Uhr. Am Bundesrathstisch: von Thielen, Brefeld u. A.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung eines schleunigen Antrages auf Einstellung eines gegen den Abgeordneten Thiele schwebenden Strafverfahrens während der Dauer der Session.

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.): Ich will keinen Widerspruch gegen die Aussetzung der Strafverfolgung erheben, obwohl mir das sehr schwer fällt. (Lachen links.) Ich hebe aber hervor, daß der Abgeordnete Thiele den Steiger Rothe hier unter dem Schutze der Immunität in einer Weise angegriffen hat, daß — — —

Präsident Graf **Ballestrem**: Ich muß den Herrn Abgeordneten unterbrechen. Der Fall, auf den er anspielt, ist ja mit dem Antrage gar nicht gemeint (Heiterkeit), hier handelt es sich um ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.): Ich habe das Motiv der Anklage in jenem Falle gesehen und darum habe ich geglaubt, die Persönlichkeit des Herrn Abg. Thiele hier würdigen zu können. (Lachen links.)

Präsident Graf **Ballestrem**: Ihr Glaube ist irrthümlich. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Arendt**: Ich bedaure, daß es nach unserer Geschäftsordnung nicht möglich ist, ehrenrührige Angriffe, die hier gegen Außenstehende gerichtet werden, bei irgend einer Gelegenheit zurückzuweisen.

Präsident Graf **Ballestrem**: Auch das gehört nicht hierher. (Heiterkeit.)

Der schleunige Antrag wird angenommen.

Hierauf wird die Berathung der Interpellation des Centrums betreffend die Milderung der Kohlennoth fortgesetzt.

Preußischer Handelsminister **Brefeld**: Ich möchte zu einigen Ausführungen vorweg das Wort nehmen, weil ich annehme, daß die heutige Diskussion die Aufmerksamkeit des Hauses auf ferner liegende Dinge lenken wird. Zunächst hat der Abg. Richter gesagt, daß bei den Kohlenlieferungen aus den staatlichen Gruben zwar die landwirthschaftlichen Genossenschaften berücksichtigt würden, aber nicht die Konsumvereine und andere gewerbliche Genossenschaften. Das sei bureaukratisch und kleinlich. — Ich halte mich gegenüber diesem Vorwurfe für verpflichtet, ausdrücklich hervorzuheben, daß bei der Reservirung und Vertheilung von Kohlen die landwirthschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften in völlig gleicher Weise berücksichtigt werden. Es besteht nur ein Unterschied: Die landwirthschaftlichen Genossenschaften sind homogene Bildungen, die vertreten werden durch zwei Verbände, den Neuwieder und den Offenbacher Verband. Wenn nun diese Verbände geschlossen ihre Bezüge bestellen und einheitlich ihren Bedarf decken, dann wird es uns in Folge der erleichterten Art der Lieferung möglich, bessere Rabattsätze zu bewilligen. Bei den gewerblichen Genossenschaften ist die Sache schwieriger. Da handelt es sich um eine große Varietät von Vereinen; wir haben da Konsumvereine, Innungen, Genossenschaften aller Art, städtische Verwaltungen, Beamtenvereine u. s. w., die alle bei der Ausführung von Bestellungen zu vereinigen außerordentlich schwierig ist. Es handelt sich hier also um einen Unterschied, der in den thatsächlichen Verhältnissen begründet ist, der immer bestehen wird und nicht beseitigt werden kann. Dann hat der Abg. Richter gesagt, es sei sehr erwünscht, wenn auch der Staat in den verschiedenen Gruben Verkaufsbureaus einrichtete, und das gleiche Verlangen hat auch der Abg. Graf Kanitz ausgesprochen. Ich hebe demgegenüber hervor, daß solche Verkaufsbureaus bereits existiren, wenn auch nicht für jede einzelne Grube, so doch für die Gesammtheit zusammenhängender Gruben; und zwar besteht für die oberschlesischen Gruben das staatliche Verkaufsbureau in Zabrze und für die Saarkohlen ein solches in Saarbrücken. Es würde übrigens auch ganz verkehrt sein, für jede einzelne Grube ein besonderes Verkaufsbureau einzurichten, denn dann würden häufig Bestellungen von größeren Quantitäten gar nicht gedeckt werden können. Deshalb, glaube ich, würden die Centralverkaufsbureaus, wie wir sie haben, bestehen bleiben können. Der Abg. Richter hat dann auch noch die Meinung ausgesprochen, ein solches Centralbureau sei von meinem Herrn Amtsvorgänger Frhrn. v. Berlepsch geplant, von mir sei aber dieser Plan aufgegeben worden. Das ist nicht richtig. Die Errichtung des Bureaus in Oberschlesien, die Herr v. Berlepsch plante, hat er auch ausgeführt, und ich meinerseits habe das Bureau beibehalten. Man hat mir nun ferner vorgeworfen, das Bureau habe unter meiner Leitung nicht in derselben Weise, wie unter der Leitung meines Amtsvorgängers, die Betheiligung der Händler an dem Kohlenvertrieb eingeschränkt. Nun, ich befinde mich in der glücklichen Lage, Ihnen nachweisen zu können, daß die Sache gerade umgekehrt ist. Im Jahre 1893 betrug die Betheiligung der Händler 25,3 Proz.; 1894: 29,3 Proz.; 1895: 31,6 Proz.; 1896: 32,6 Proz. Im Jahre 1997 reduzirte sich die Ziffer auf 31 Proz. 1898 auf 29,4 Proz., 1899 auf 27,9 Proz., 1899/1900 auf 23,4 Proz. und in dem letzten halben Jahre auf 22,4 Proz. Sie sehen, daß gerade unter meiner Amtsführung die Betheiligung der Händler zurückgegangen ist, während sie unter der meines Amtsvorgängers gestiegen ist. Ich bin weit entfernt, das meinem Herrn Amtsvorgänger zu seinen Ungunsten und mir zum Verdienst anzurechnen. Die Erscheinung erklärt sich einfach daraus, daß wir bis 1896 eine herabsteigende Konjunktur hatten. In Folge dessen hatten wir zu viel Kohlen und mußten die Händler in größerem Maße heranziehen. Von 1897 an ging dann die Konjunktur wieder herauf. Ich kann mir weder gefallen lassen, daß man das mir zum Nachtheil auslege, noch kann es meinem Amtsvorgänger zum Nachtheil ausgelegt werden. Wir haben Beide das Centralbureau nach Kräften gefördert, und das werde ich auch in der Folge thun.

Dem Vorwurf gegenüber, daß wir den Genossenschaften die schlechtere Kohle geliefert hätten, hebe ich hervor, daß wir in Oberschlesien den Genossenschaften die grobe Kohle geliefert haben. Das ist gerade die Kohle, die von den Genossenschaften verlangt wird, die Heizkohle. Die übrige Kohle, die Kleinkohle, haben wir den Händlern gelassen. Wir sind so weit gegangen, wie wir konnten.

In den öffentlichen Blättern ist wiederholt an mich die Aufforderung gerichtet worden, auch die oberschlesischen Gruben unter Betheiligung der Staatsgruben zu einem Kohlensyndikat zu vereinigen. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß dadurch die Vermittelung der Händler in größerem Maße zurückgedrängt und die Bedienung der Konsumenten erleichtert werden würde. Bei dieser Gelegenheit möchte ich meinen Standpunkt in der Frage darlegen. Der Staat kann der wechselnden Konjunktur nicht in gleichem Maße folgen, wie die Privatgruben. Die fiskalischen Gruben müssen mit einer Preisänderung warten, bis die Marktlage eine feste ist. Ich glaube, jeder Konsument wird uns dafür danken, daß wir Preisschwankungen zu vermeiden suchen. Das ginge nicht, wenn der Staat sich in einem Kohlensyndikat bindet; dann würde er nicht mehr im Stande sein, die Preise zu halten. Nun komme ich noch auf eine Aeußerung des Abg. Heim zurück. Er bezeichnete es als eine Schande, daß die Militärverwaltung englische Kohlen beziehe. Ich kann mich zu der Sache nicht im Einzelnen äußern, dazu müßte ich erst die Militärbehörde hören, jedenfalls meine ich aber, daß ein solcher Ausdruck, wie ihn Abg. Heim anwandte, hier nicht gebraucht werden darf. Es kommen von England fünf Millionen Tonnen Kohle ins Inland; für eine große Zahl deutscher Gebiete ist sie wirthschaftlich näher und billiger als die heimische Kohle, außerdem hat sie auch noch einige besondere Eigenschaften, die unserer Kohle fehlen. Kann man sich dann darüber wundern, daß der Militär- und Marinefiskus wie so und so viele andere Konsumenten englische Kohle kauft? Das ist etwas so Naturgemäßes, daß man es nicht als eine Schande bezeichnen kann. Ich verwahre mich gegen die Bezeichnung, daß es sich hier um eine „Schande" handele. Nun hat der Herr Abg. Heim auch von Aeußerungen gesprochen, die ich im vorigen Winter zur Kohlenfrage gemacht habe. Ich gebe zu, daß die Fassung des Stenogramms über diese Aeußerungen keine geschickte ist, ich hätte vielleicht bei der Korrektur des Stenogramms vorsichtiger sein können. Ich erinnere Sie aber daran, daß der Zusammenhang meiner Worte folgender war. Ich setzte auseinander, daß es sowohl für die Produktion wie für die Arbeiter sehr nachtheilig sei, wenn die Preise rapide auf- und niedergingen, das sei im hohen Grade beklagenswerth, namentlich für die Arbeiter, die am wenigsten einen plötzlichen Auf- und Niedergang ihrer Löhne je nach der Konjunktur vertragen können. Sie müssen stabilere Lohnverhältnisse haben. Wenn die Löhne steigen, dann müssen sie auch auf der Höhe bleiben. Wenn der Herr Abg. Heim von dieser Rede sagt, ich hätte wie der Vorsitzende eines Aufsichtsraths gesprochen, so werden Sie selbst sagen, daß das unzutreffend ist, da ich von einem richtigen volkswirthschaftlichen Gedanken ausgegangen bin.

Der Herr Abg. Heim hat dann noch ausdrücklich die Frage an mich gerichtet, ob die preußische Bergverwaltung jemals seit Erlaß des Berggesetzes von der ihr nach § 65 dieses Gesetzes zustehenden Befugniß Gebrauch gemacht habe, die Bergbesitzer anzuhalten, ihre Felder im Bedarfsfalle in Betrieb zu setzen. Ich antworte: Niemals hat die Bergverwaltung von dieser Befugniß Gebrauch gemacht und zwar deshalb nicht, weil niemals Anlaß dazu vorgelegen hat. Stets haben die Grubenbesitzer sich bereit gefunden, neue Felder in Angriff zu nehmen, auch in diesem Jahre, wie ich bereits vorgestern ausgeführt habe. Unter diesen Umständen ist es vollkommen berechtigt, daß wir von dieser Befugniß keinen Gebrauch gemacht haben. Nun hat Herr Heim ausdrücklich auf Baiern hingewiesen und gesagt: Wir Baiern sind doch bessere Menschen, denn der bairische Minister ist auf Grund der gleichen Bestimmung gegen die Grubenbesitzer vorgegangen! — Wenn in Baiern das Verhalten der Grubenbesitzer es nöthig macht, gegen sie mit Zwangsmaßregeln vorzugehen, sind dann deshalb die Baiern bessere Menschen als wir, bei denen das nicht nöthig ist? Ich glaube, der Herr Abg. Heim hat wohl nichts Anderes beabsichtigt, als nur von den bairischen Behörden und dem bairischen Minister zu sprechen; er hat seiner Verehrung für den bairischen Handelsminister Ausdruck geben und diesem vor dem preußischen den Vorzug geben wollen. Damit erkläre ich mich, ganz abgesehen von den Forderungen kollegialer Courtoisie, vollkommen einverstanden. (Heiterkeit.)

Minister **von Thielen**: Der Herr Abg. Heim hat bei Begründung seiner Interpellation behauptet, daß man in der Schweiz für deutsche Kohle weniger bezahle als in den Nachbargebieten Deutschlands. Das erkläre sich erstens daraus, daß der Exporttarif billiger sei und zweitens daraus, daß für deutsche Kohle, die nach dem Auslande gehe, außerordentlich billige Preise bewilligt würden. Ich habe ihm darin bereits vorgestern widersprochen; Herr Heim hat aber noch am Schluß der Sitzung in einer persönlichen Bemerkung seine Behauptung aufrecht erhalten. Demgegenüber muß ich darauf hinweisen, daß der Präsident des Reichseisenbahnamts diese Behauptung bereits am 28. März d. J. widerlegt hat. Der Tarif von der größten Zeche des Saargebiets nach der wichtigsten Station der Schweiz beträgt für Kohle 105 Mk., im Inlande bei der gleichen Entfernung nur 85 Mk., ist also hier um 20 Mk. billiger. Aehnlich ist es im Ruhrgebiet; von Altenessen nach Zürich beträgt der Kohlentarif 146 Mk.; für die gleiche Entfernung von 664 Km. sind im Inlande zu zahlen nur 128 Mk., also 18 Mk. weniger. Desgleichen sind auch die Grubenpreise nach der Schweiz nicht billiger, als nach dem Inlande, sondern in den meisten Fällen sogar höher. Nach diesen Ausführungen hoffe ich zuversichtlich, daß die von dem Abg. Dr. Heim als erregt bezeichnete Stimmung in den der Schweiz benachbarten deutschen Orten sich wesentlich beruhigen wird.

Ich möchte ferner auf den Vorschlag, zurückkommen, den der Abg. Graf Kanitz vorgestern gemacht hat. Ich habe inzwischen zwei Tage Zeit gehabt, mir diesen Vorschlag gründlich zu überlegen. (Heiterkeit.) Ich bin zu meinem lebhaften Bedauern zu einem durchaus negativen Resultat gekommen. Nach diesem Vorschlag, der die Tarifermäßigung nur für solche Händler gelten lassen will, die nicht mehr als 10 Proz. Nutzen nehmen, müßte jedem Waggon Händlerkohle ein Zettel beigegeben werden, auf dem nicht nur, wie bisher schon geschehen, angegeben wird, von welcher Grube die Kohle kommt, sondern außerdem auch noch, zu welchem Preise dieser Waggon von dem Händler gekauft worden ist. Es würde das nach Ansicht des Grafen Kanitz das beste Mittel sein, um einer ungerechtfertigten Preissteigerung vorzubeugen. Ich kann mich nicht für befugt erachten, die Gewährung von Ausnahmetarifen von Bedingungen abhängig zu machen, die mit dem eigentlichen Frachtvertrage in gar keiner Beziehung stehen. Ich könnte dann ja auf die Idee kommen, überhaupt alle möglichen Bedingungen an die Gewährung der Ausnahmetarife zu knüpfen, z. B. daß der Händler Mitglied des Flottenvereins ist oder sonst irgend etwas. Ich glaube, daß ich dazu nicht befugt bin. Der Erfolg solcher Maßregeln würde nur ein geringer sein, zumal da ein sehr großer Theil der Kohle zunächst auf dem Wasserwege befördert wird. Ich halte also die Maßregel zu meinem Bedauern nicht für ausführbar, glaube aber, daß die Vorschläge des Handelsministers geeignet sind, der Kohlennoth zu steuern.

Abg. **Sachse** (Soz.): Die Ausführungen des Abg. Heim waren ganz berechtigt. In Baiern hat man eben noch den Muth, den Kohlenmagnaten entgegenzutreten, den man in Preußen nicht hat. Ganz unberechtigt ist der Vorwurf, daß die Arbeiterstrikes die Schuld an den hohen Kohlenpreisen tragen sollen. Von 430 000 Bergarbeitern haben höchstens 20 000 acht bis vierzehn Tage gestrikt. Das kann doch auf die Preise keinen Einfluß haben. Viel mehr fällt die Thatsache ins Gewicht, daß selbst während des Strikes Kohlen ins Ausland geschafft wurden, ohne daß die Regierung dagegen Einspruch erhob. Gewiß, die Löhne der Bergarbeiter sind um ein Geringes gestiegen, aber viel mehr ist die Schwierigkeit der Arbeit und die auf jeden Einzelnen entfallende Mehrleistung gestiegen. Die Arbeitsleistung ist in den letzten Jahren um 21 Proz., die Löhne nur um 13 Proz. gestiegen. Wenn etwas an der Kohlennoth Schuld ist, so ist es die Förderungseinschränkung des Syndikats, die bis Mai dieses Jahres angehalten hat und auch jetzt noch nicht ganz beseitigt ist. Ich habe keine Veranlassung, die Kohlenhändler hier in Schutz zu nehmen, aber man soll doch nicht so thun, als ob diese allein schuldig sind. Die Kohlenhändler haben bekanntlich ebenfalls einen Ring geschlossen; mir liegt ein Brief vor, in welchem einem Händler, der Kohlen billiger verkauft hatte, angedroht wird, ihn als Schleuderer öffentlich zu kennzeichnen. Die Händler werden durch das Syndikat verpflichtet, gewisse Minimalpreise zu nehmen; einem Händler, der zu billigeren Preisen die Kohlen abließ, entzog das Rheinisch-westfälische Syndikat einfach die Lieferungen. (Hört. hört!) Die Behauptung des Handelsministers, daß die Genossenschaften leicht von den Staatswerken Kohlen bekommen, stimmt nicht; ich kenne verschiedene Fälle, aus denen hervorgeht, daß weder Private noch Genossenschaften von den Staatswerken direkt Kohlen bekommen können. Der Minister rühmt das Verdienst der Firmen, die oberschlesische Kohle nach Berlin eingeführt haben. Nun, diese Firmen haben der Berliner Bevölkerung keinen Dienst geleistet, sondern einen schönen Verdienst von ihr gezogen. Die Regierung hat die Pflicht, die Ausfuhr nach dem Auslande aufzuheben, oder wenn dem die Handelsverträge im Wege stehen, zum Mindesten einzuschränken. Sie begünstigen die ausländische Konkurrenz durch Ausfuhrprämien, uns aber verübeln Sie es, wenn wir uns mit ausländischen Arbeitern solidarisch erklären. Das Centrum hat hier nur die jüdischen Händler, die Regierung und das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat angegriffen, nicht aber auch die oberschlesischen Centrumsbergwerkbesitzer, die ebenso schlimm sind. In Oberschlesien sind die Löhne der Arbeiter so wenig gestiegen, daß darum die Kohle auch nicht um einen Pfennig theurer zu werden brauchte. (Sehr richtig! links). Die Villenkolonien des Abg. Hilbck sind so beschaffen, daß, wie mir mitgetheilt wird, ein anständiger Bergarbeiter da nicht hineingeht. (Hört! hört!) Die Herren spielen sich als Wohlthäter der Menschheit auf und laden Monarchen zu Gast, in Wirklichkeit aber sind die Arbeiter in Schuppen und Ställen untergebracht. Das Kostgängerwesen überwuchert in den Kolonien, jede Familie hat mindestens 5 Kostgänger und bewohnt mit diesen 3 Zimmer. Dazu kommt die sklavische Abhängigkeit der Arbeiter von der Zeche. In die Häuser wird nicht einmal ein Zeitungskolporteur hineingelassen, der Arbeiterzeitungen vertreibt. Trotzdem die Preise fortwährend gestiegen sind, haben doch einige Zechen bereits Lohnreduzirungen eintreten lassen, andere haben Lohnreduzirungen in Aussicht gestellt. Auf der anderen Seite sind die Dividenden der Aktionäre wieder gestiegen.

Redner berührt die Gewinne, die der Abg. v. Kardorff als Gründer der Laurahütte erzielt hat und wird deshalb vom Präsidenten Graf Ballestrem ersucht, sich nicht in die Privatverhältnisse von Abgeordneten zu mischen. Redner geht sodann auf die Lage der Bergarbeiter ein. Wenn das Centrum wirklich willens sei, etwas für die Arbeiter zu thun, so müßte es vor Allem dafür sorgen, daß in Schlesien die Vorschriften der Bergbehörden besser beachtet werden. Man behandle die deutschen Bergarbeiter menschlich! Das Centrum darf sich nicht wundern, daß das Kohlensyndikat die Herren an ihre eigenen Sünden erinnert. Würde das Centrum nicht immer auf die katholischen Bergarbeiter einwirken und sie hindern, mit den anderen Arbeitern Hand in Hand zu gehen, so würde die Lage der Arbeiter eine weit bessere sein. (Widerspruch beim Ctr.) Durch die Agitation Ihrer Parteifreunde werden die Bergarbeiter abgehalten, ihre Verhältnisse zu bessern. In einer Gerichtsverhandlung ist zur Sprache gekommen, daß Kaplan Zillesen als Vorsitzender eines katholischen Arbeitervereins die Bergarbeiter gegen die Sozialdemokraten verhetzt hat. Aber auf die Dauer wird es Ihnen doch nicht gelingen, die Arbeiter zu spalten. Die Regierungen haben nichts zur Beseitigung des Kohlenmangels gethan, namentlich hat die sächsische Regierung nicht den Muth gehabt, den Kohlenmagnaten entgegenzutreten.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter **Fischer**: Der Vorredner hat der sächsischen Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie nicht den Muth gehabt habe, den Kohlenmagnaten entgegenzutreten. Ich weiß nicht, was er eigentlich von meiner Regierung verlangt. Sie hat, als die Kohlenfrage brennend wurde, alles Mögliche gethan, um den Mangel zu lindern; sie hat sich mit den berufenen Organisationen in Verbindung gesetzt, auf die Herabsetzung der Einfuhrtarife hinzuwirken gesucht und die Begünstigung von Einkaufsgenossenschaften soweit wie möglich gefördert. Der Vorredner hat mich dann durch einige Bemerkungen auf ein Gebiet locken wollen, das ihm besonders sympathisch ist, nämlich auf das des Bergarbeiterausstandes. Ich werde mich aber hüten, diesem Sirenengesange zu folgen, denn die Kohlenarbeiterausstände stehen mit der Frage der Kohlennoth nur in einem sehr losen Zusammenhange; sie haben mit der Kohlentheuerung höchstens insofern etwas zu thun, als sie dieselbe nur noch vergrößern.

Abg. **Gamp** (Rp.): Ich sehe nicht ein, weshalb die Grubenbesitzer sich nicht zusammenschließen sollen. Ich wünsche jedem gute Preise, den Grubenbesitzern wie den Zucker- und Spiritus-Fabrikanten. Die Preissteigerung ist aber nicht durch das Syndikat hervorgerufen, sondern durch die internationale Gestaltung des Kohlenmarkts. Das Syndikat hat den ganzen Kohlenverkehr systematisch regulirt, so daß man heute im Allgemeinen die Kohle von da bezieht, von wo die Fracht am niedrigsten ist. Allerdings hat das Syndikat nicht die Interessen der Exportindustrie zu wahren verstanden. Ebenso hat es den einheimischen Konsumenten nicht die Mengen von Kohlen zu verschaffen gewußt, die sie nöthig hatten. In der letzten Zeit hat das Syndikat aber auch hierauf sein Augenmerk gerichtet. In Oberschlesien sind die Verhältnisse befriedigend. Dort haben die Händler die Interessen der Konsumenten genügend gewahrt. Ich bin dem Minister dankbar, daß er nicht nur den landwirthschaftlichen, sondern auch den gewerblichen Genossenschaften beim Kohlenbezug entgegenkommen will. Der Staat könnte sehr wohl sich an einem Kohlensyndikat betheiligen. Wir haben es ja beim Kalisyndikat gesehen, daß der Staat bei einem solchen Syndikat sich den maßgebenden Einfluß sichern kann. Ich halte es für nöthig, daß der Staat sich in Westfalen Grubenbesitz schaffe, um dort im Syndikat einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Der preußische Finanzminister ist ja allerdings fiskalisch; aber ich hoffe doch, daß er die nöthigen Mittel hierzu bewilligen wird. Die Produktion muß vom Staat möglichst gefördert werden. Allerdings kann der Staat ja nicht unbeschränkt die Produktion vergrößern. Das hindert schon die Arbeiterfrage. Ich muß hier dem Minister den Vorwurf machen, daß er viel zu engherzig mit der Zulassung galizischer Arbeiter nach Schlesien ist. Ob hier ein paar Tausend galizische Arbeiter sind, ist m. E. vom nationalen Standpunkt gar nicht bedenklich. Wenn die Regierung hier nicht ganz unnöthige Bedenken hätte, so würde die Produktion in größerem Umfange gefördert werden können. Daß das geschieht, dafür muß der Staat unbedingt sorgen. Es empfiehlt sich auch, größere Reserven von Kohlen zu schaffen, damit solche Preissteigerungen verhindert werden, wie sie in diesem Jahre vorgekommen sind. Solche Reserven würden am besten in Oberschlesien angelegt, wo sie am

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

leichtesten geschaffen werden können, und wo auch die Arbeiterlöhne noch immerhin 20 Proz. billiger sind als in Westfalen. Ich würde es auch für zweckmäßig halten, wenn der Minister es einmal mit dem kommissionsweisen Vertrieb von Kohlen versuchte. Eine sachliche Aussprache hier im Reichstage wird sicher die Gemüther beruhigen, die durch die langen Erörterungen in der Presse zum Theil in ganz unnöthiger Weise erregt worden sind. Bedauern muß ich allerdings, daß der Handelsminister die Transaktionen der Händler gebilligt hat. Die Bedenken des Eisenbahnministers gegen die Aufhebung der Ausfuhrtarife theile ich, höchstens nach Holland ist die Tarifermäßigung vielleicht zu hoch. Bezeichnend war es, daß der Minister den Uebergang des Kohlentransports von den Eisenbahnen auf den Wasserweg „befürchtete". Im Abgeordnetenhause hat er diesen Uebergang gewünscht, um die Eisenbahnen zu entlasten. Wir können ihn an seine jetzige Aeußerung ja bei Gelegenheit im Abgeordnetenhause erinnern. Ich glaube, daß der Eisenbahnminister in dieser Frage zu bescheiden ist. Die Eisenbahn kann noch einen bedeutend größeren Verkehr bewältigen als bisher. (Ein Abgeordneter auf der Rechten: Bravo!) Sorgen Sie nur dafür, Herr Abg. Hilbck, daß die Produktion gefördert wird, dann wird die Eisenbahn schon für den Transport sorgen.

Preußischer Handelsminister **Brefeld:** Der Herr Vorredner hat gemeint, ich hätte die Transaktionen der Kohlenhändler gebilligt. Das ist unrichtig; ich habe nur gesagt: Mir steht eine Einwirkung weder auf die geschäftliche Gebahrung des Syndikats noch der Händler zu. Anders liegt die Sache in Oberschlesien. Da habe ich fiskalischen Besitz, da habe ich aber auch die nöthigen Schritte gethan und mich um die Sache gekümmert. Ich habe heute noch ausgeführt, daß ich unter gewissen Voraussetzungen eine Einigung von staatlichen und privaten Gruben für zweckmäßig halte. Herr Abg. Gamp hat mir dann ferner empfohlen, doch einmal dem kommissionsweisen Vertrieb der Kohle näher zu treten. Ich habe das bereits gethan; ich habe die Bergbehörde aufgefordert, mir über diese Frage Bericht zu erstatten. Sie haben sich alle entschieden dagegen ausgesprochen, und zwar aus einem bestimmten Grunde. Für uns kommt es bei dem Vertrieb durch Händler doch gerade darauf an, beim Händler den Ueberschuß los zu werden, für den wir keine Käufer finden können. Der Kommissionär kann uns hier nicht helfen; er kann nur kaufen, wenn er selbst wieder Käufer hat. Das scheint mir ein schlagender Grund zu sein. Der Vorredner hat dann noch die Betheiligung des Staats an Syndikaten empfohlen. Beim Kalisyndikat waren wir zuerst auf dem Plan und konnten uns leicht einen großen Einfluß sichern. In Oberschlesien aber liegt die Sache anders. Da haben wir einen solchen althergebrachten Einfluß nicht; ich muß ihn mir erst noch erwerben. Das stößt nach meinen bisherigen Erfahrungen auf Schwierigkeiten. Was den Erwerb von Gruben in Westfalen durch den Staat anlangt, so erinnere ich daran, daß dort Alles in festen Händen ist. Da jetzt noch von Staatswegen neue Gruben an Stellen anzulegen, von denen anzunehmen ist, daß da Kohlen zu finden sind, dazu fehlt es gegenwärtig an der eiligen Veranlassung. Wenn ich aber wirklich die Absicht hätte, in Westfalen Bergwerke zu erwerben, so würde ich es dem Herrn Abg. Gamp nicht sagen. (Heiterkeit.)

Abg. **v. Czarlinski** (Pole): Als der Generalgouverneur von Warschau, Fürst Emeretinski den Händlern die Kohlenpreise diktirte, da konnten wir uns eines gewissen Gefühls des Neides nicht erwehren. Das wirksamste Mittel, die Kohlennoth zu beseitigen, wäre, daß die fiskalischen Gruben mehr als bisher Kohlen direkt an die Konsumenten abgeben.

Abg. Dr. **Pachnicke** (fr. Vergg.): Die Beseitigung der billigen Ausfuhrtarife würde, wie der Abg. Schrader früher schon betonte, Niemandem nützen und nur dem Handel und der Industrie schaden. Ich unterstütze den vorgestern geäußerten Wunsch, daß die Regierung uns ein Bild der bestehenden Tariflage gebe. Ein Ausfuhrverbot ist mit den geltenden Handelsverträgen nicht vereinbar. Der Rückschlag einer solchen Maßregel für die deutsche Industrie würde nicht ausbleiben; die unvermeidliche Folge wäre ein Zollkrieg. Die Forderung einer Limitirung des Händlergewinnes bei der Gewährung von billigen Tarifen, wie sie der Abg. Graf Kanitz erhebt, würde zum Sozialismus führen; ob sich der aber verwirklichen läßt, erscheint mir ebenso zweifelhaft wie die Frage, ob wir zu einer Verbilligung der preußischen Eisenbahntarife gelangen werden. Aber das Eine muß ich doch den Sozialdemokraten zugestehen: in ihren Forderungen liegt wenigstens Konsequenz. Für das Syndikat mich besonders zu echauffiren, habe ich keine Veranlassung, man soll ihm aber auch nicht Unrecht thun. Es sucht ganz einfach so viel zu verdienen, wie es mit Anstand verdienen kann. Wenn man aber den Syndikaten zu Leibe rückt, so darf man nicht ein einzelnes Syndikat herausgreifen. Wir bestreiten den Unternehmern das Recht, sich zusammenzuschließen, ebenso wenig wie den Arbeitern. Wenn aber die Ringe gemeingefährlich werden, so kann man vielleicht an die Einführung einer Staatsaufsicht denken, natürlich auch für Spiritus- und Zuckerringe. Spruchreif ist die Sache jedenfalls noch nicht, auch noch nicht für die Sozialdemokratie. Den legalen Zwischenhandel für die Kohlentheuerung verantwortlich zu machen, geht natürlich auch nicht an, wir können die Thätigkeit des Handels nicht entbehren, denn er bietet für die Preisbildung eine breite Basis. Die Preise der Kohlen werden in erster Linie durch das Verhältniß von Angebot und Nachfrage bestimmt. Auf die tatkräftige Unterstützung und die Herzenswärme des Grafen Kanitz aber, der zum Kampf gegen die Sonderinteressen aufgefordert hat, rechnen wir, wenn es sich um den Schutz gegen die Vertheuerung anderer Produkte handelt. (Beifall links.)

Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung auf Freitag 1 Uhr. (Außerdem Rechnungssachen.)

Schluß gegen 6 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur Felix v. Eckardt.

Vergebung von Bauarbeiten.

Für den Neubau eines Dienstgebäudes für die Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion und die Großh. Kulturinspektion in Heidelberg sollen nachstehende Bauarbeiten im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

1. Verputz- und Gypserarbeiten.
2. Schreinerarbeiten.
2a. Parkettbodenlieferung.
3. Glaserarbeiten.
4. Schlosserarbeiten.
5. Maler- und Tüncherarbeiten.
6. Tapezierarbeiten.
7. Pflastererarbeiten.

Arbeitsauszüge werden vom Dez. 6. l. J. auf dem Baubureau, Treitschkestraße in Heidelberg abgegeben, woselbst auch Pläne und Bedingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

Die auf Einzelpreise zu stellenden Angebote sind spätestens bis

Freitag den 21. Dezember l. J., vormittags 10 Uhr,

postmäßig verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei bei unterzeichneter Stelle einzureichen. 1636

Heidelberg, den 4. Dezember 1900.

Großh. Bezirksbau-Inspektion.

Wilh. Walz,
Civilingenieur,
Karlsruhe,
übernimmt die Anlage
rauchverzehrender
Feuerungen
für **Dampfkessel** und sonstige **technische Feuerungsbetriebe,**
liefert
Dampfüberhitzer
zum Anschluss an **bestehende Dampfkessel** oder für **direkte Feuerung,** 8375.52.23
kompl. Heissdampfanlagen
mit bis zu 40% Dampfersparnis gegenüber dem Betrieb mit gesättigtem Dampf.
Wasserreinigungsanlagen.

Von 1585
Chocolade Lindt
frisch eingetroffen:
Croquettes,
Napolitains,
Pastillen,
Theater-Cartau,
Tafel-Chocolade.
S. Blum,
Kaiserstrasse 154,
Telefon 267, vis-à-vis der neuen Post.
Thee-Import u. Spezialgeschäft
in Chocoladen, Cacao u. fi. Desserts.

Achtung!
Alle diejenigen, welche noch im Besitze unverkaufter **Hydra-** oder **Schneeballen-Coupons** der Firma **„au bonheur"** in **La Chaux de fonds** oder aller anderen analogen Firmen sind und dieselben nicht absetzen können, wollen dieselben an Mr. **Paul Cartier, Rechtsagent** in **La Chaux de fonds, Schweiz,** senden, der ihnen helfen wird, ihr Geld wieder zu erhalten. 8279

Zum Backen und Kochen
mit Zucker fein verrieben, in den seit 25 Jahren bekannten Päckchen zum Hausgebrauch.
1 Päckchen 20 Pfg.
5 „ 75 „
Koch- und Backrecepte, verfasst von Lina Morgenstern, gratis.

D. R. G. M.
Neu! Kugel-Vanille
in Kugeln, dosirt, dass eine Kugel 1 Tasse Thee, Milch, Kaffee, Cacao auf's feinste vanillirt, wodurch deren Wohlgeschmack überraschend gehoben wird.
Beutel mit 15 Kugeln 10 Pfg.

Bestreuzucker
zum Bestreuen des Gebäcks an Stelle von Vanille-Zucker, in Beuteln à 10 Pfg.

Alle diese Packungen echt und unter Garantie des Originalproductes der Erfinder des Vanillin, wenn mit Namen **Haarmann & Reimer** versehen.

Haarmann's Vanillin ist absolut frei von den schädlichen und nervenaufregenden Bestandtheilen, die in der Vanille enthalten sein können, dabei wohlschmeckender und unendlich viel billiger als Vanille-Schoten.

Generalvertreter: **Max Elb in Dresden.**

Zu haben in **Karlsruhe** bei:

W. Baum, F. Reis Nachfolger,
Hermann Baumann, Kreuzstr. 10,
A. L. Beck, Kaiserstr. 150,
Gust. Bender, Lammstr.,
Fr. Benzel,
A. Bäumler Nachfolger, M. Raschdorff,
Gustav Bronner Wwe.,
L. Burkhardt, Friedensstr. 1,
C. Cartharius,
Julius Dehn Nachf.,
H. Dobmann, Kaiserstraße,
L. Dörflinger,
Dr. H. Eitel, Apotheker,
W. Erb, Lidellplatz,
C. Frohmüller,
Carl Hager, Erbprinzenstraße,
Eugen Helff,
M. Hofheinz,
August Klingele, Amalienstr. 71,
Adolf Körner, Droguist,
A. Kühn, Schützenstr. 13,
Rud. Langer, Joh. Ried Nachf., Waldhornstr. 4,
Gerhard Laspe,
Lebensbedürfnis-Verein,
Fritz Leppert, Amalienstr.,
A. Loesch,
Ludwig Löhle Nachf.,
Emil Lorenz, Lessingstr. 44,
A. Kintz, Gartenstraße 37,
Fr. Maisch Sohn,
Fr. Maisch, Waldhornstr.,
Otto Mayer, Schützenstr.,
B. Merkle,
Eugen Neumann, Kaiserallee,
F. X. Rathgeb, vorm. Fr. Maisch, Hoflieferant,
Fr. Reich, Kaiserallee,
Carl Roth, Hofdrogerie,
Eug. Roth, Apotheker, Lessingstr. 4,
Albert Salzer,
W. L. Schwaab Nachf.,
W. Spitz,
A. Steinmann,
A. van Venrooy,
K. Waldbauer.
Hch. Zentner. 12085

In **Bretten** (Baden): H. Gerber, Apoth., August Melter.
„ „
In **Mühlburg** (bei Karlsruhe): J. Ganser, Apoth., G. Dürr,
„ „ Max Hagmann,
„ „ G. Holzwarth,
„ „ August Müller.
„ **Durlach** (Baden): J. Jundt, Apoth., H. Stein,
„ „
In **Durlach** (Baden): G. F. Blum.
„ **Ettlingen** (Baden): Apoth. H. Husemann,
„ **Graben** (b. Karlsruhe): Apoth. W. Lindner,
„ **Bruchsal** (Baden): Anton Bopp, F. Reidlein, F. W. Nerpel.
„ „
„ „
„ **Bonndorf** (Kreis Waldshut): F. Würth Wwe.

Hauptdepôt für Baden, Pfalz und Reichslande: Bassermann & Herrschel, Mannheim.

Petroleum-Heizöfen
in verschiedenen Grössen und Ausstattungen.
Absolut gefahrlos.
Vollständig geruchl. brennend.
Leicht transportabel.
Sofort warm gebend.
Ohne Rohr zu brennen.

Jeden Ofen verkaufe unter Garantie. Meine **bewährten** Petroleum-Heizöfen bitte nicht mit den nachgemachten Petroleumöfen zu verwechseln, die nur in der Form ähnlich sind. 5672.14.11

Otto Büttner, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 158, **Ecke** Douglasstrasse.

3518.—12
Reise-Touristen-, Jagd-Artikel.
M. Lautermilch Sohn,
Hoffattler
in **Karlsruhe.**

Niederlage bei
Alwin Vater
Zirkel 32.
6045—11

---

15 Meter Stoff
erhält Jeder, welcher 4 Kilo reinwollene Strickflumpen, lose gewebene Wollsachen oder Wollreste an die **Wollwarenfabrik** von 8.88
C. Schütz in Lardenbach,
Post Mücke (Hessen), sendet. Derselbe hat alsdann nur noch für Oberstoffe 58 Pf., Köper 68 Pf., Zwirnbuckskin 2 Mk. pr. Mtr. zu zahlen. Zusendung franco unter Nachnahme! **Muster frei!**
NB. Lager in feineren Herrenstoffen!

Phonographen
nur erstklassiges Fabrikat
v. 20 Mk. bis 720 Mk.
liefern gegen Monatsraten v. 3 Mk. an
Illustr. Kataloge gratis u. franco.
Bial, Freund & Co. in Breslau.
8162

E. Raupp, Hofvergolder,
Nachf. Wilh. Pfeiffer,
8 Friedrichsplatz 8,
empfiehlt sich in allen vorkommenden Arbeiten. 1124
Lager von Spiegeln u. Bildern.
Spezialität im Bilder-Einrahmen.
Schöne solide Arbeit. Billige Preise.

Bitte!
Den etwa 250 Kranken, welche sich im städtischen Krankenhaus befinden, beabsichtigen wir an Weihnachten eine Christbescherung zu bereiten. Wir wenden uns daher an die Einwohnerschaft, im Vertrauen auf ihre bewährte Mildthätigkeit mit der herzlichen Bitte, uns durch Zuwendung von Liebesgaben, welche von den unterzeichneten Mitgliedern der Kommission, sowie der Oberin im städtischen Krankenhaus dankbar entgegengenommen werden, bei unserem Vorhaben gütigst unterstützen zu wollen.

Karlsruhe, den 28. November 1900.

Krankenhaus-Kommission:
Siegrist, Bürgermeister, Vorsitzender.
Dr. **von Beck,** Direktor des städt. Krankenhauses.
Dr. **Battlehner,** Oberarzt des städt. Krankenhauses.
Deliste, Stadtverordneter.
Händel, Stadtrat.
Käpp le, Stadtrat.
Merz, Stadtrat.
Wachsmuth, Stadtverordneter.
Wilser, Stadtrat. 1564

1508
Weltausstellung Paris 1900
Goldene Medaille.

Kopfbürsten,
Kleiderbürsten,
Hutbürsten,
Zahn- u. Nagelbürsten
Frisierkämme,
Toiletterollen,
sowie alle Arten
Toiletteartikel
empfiehlt 1414
zu praktischen Weihnachts-Geschenken
Luise Wolff, Wwe.,
4 Karl-Friedrichstraße 4.
Niederlage der **Parfumerien und Toiletteseifen** von
F. Wolff & Sohn.

Ia Hôtel
in einer Universitäts- u. Garnisonsstadt Bayerns wegen Krankheit des Besitzers **sofort zu verkaufen.** Mk. 30,000 erforderlich. Näheres Aufschluß erteilt kostenfrei das älteste süddeutsche Immobilien- und Hypotheken-Geschäft **Erwin Wolf,** früh. Hornauer, **Nürnberg.** 8267

Vertreter gesucht.
Zum Besuche der Kolonialwarenhändler, Bäcker und Konditoren von einem Hamburger Kolonialwaren- und Gewürze-Importhause. Off. m. Referenzen sub **H. V. 4324** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten. 8248

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.